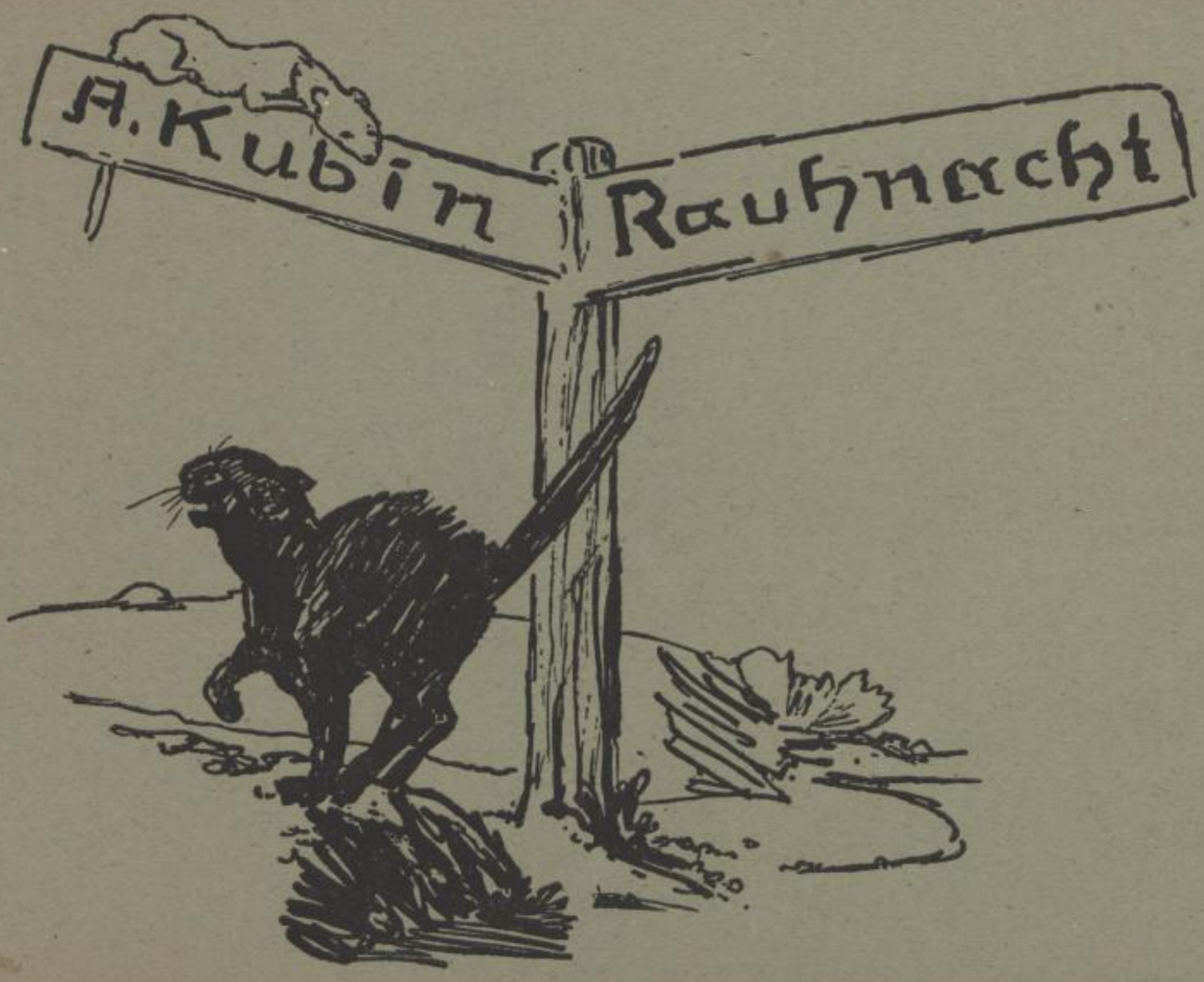


Sächsische

39 4°

1593

Landesbibl.



1
25-811

AUSSTELLUNG IM GRAPHISCHEN KABINETT

RAUHNACHT

ZEICHNUNGEN

VON

ALFRED KUBIN



GALERIE HENNING

INHABER: EDUARD HENNING

HALLE (SAALE), LAFONTAINESTR. 1

ALFRED KUBIN • RAUHNACHT

Ein geistvoller Mann, dessen bezaubernde Briefe und Tagebuchblätter uns, da sie gedruckt wurden, noch nach mehr als fünfzig Jahren das Vergnügen machen, Gespräche führen zu können, die nicht im Schatten des Orkus ertrinken, obwohl doch der Partner ihm angehört, ist der Meinung, daß an der Grenze alles Übermaßes die Schönheit liege. Alfred Kubin würde ihm zweifellos zustimmen.

Wir stehen vor einer Reihe schauerlicher Episoden. Die „Rauhnacht“, ein Gefäß drangvoll aufgespaltener Begebenheiten, Spiegel irrealer Momente, welche der Tag in die unübersichtlichen Tiefen der Nacht drängt, und die wiederum aus ihrer obskuren Umgebung uns, die wir uns diesen Gebilden am hellen Tage nähern, aufsucht und mit den Spinnenarmen der Dämmerung und der überhellen Sterne, die Kubin zu zeichnen versteht, antastet, mißtraut jedem kühl rechnenden Verstande, der wiederum ihr mißtrauen möchte. Ihm ist es unangenehm, auf dem schlüpfrigen Pfade, den ihm der Künstler durch die moorigen Donauniederungen schlägt, eine Nacht lang zu wandern; er wehrt sich und möchte das Auge hindern, die Dinge, die es vor sich ausgebreitet findet, in ihrer wirbelnden Vielzahl zu erfassen. Er spottet und klagt den Zeichner der Unübersichtlichkeit, der Verwirrung, des Kindischen, vielleicht des Gesuchten an. Allein, seinen Händen entgleiten unmerklich die Zügel, die Augen machen sich frei, beginnen zu wandern und schließen sich, weil sie sich ohne ein Bewußtsein, das sie trägt, nicht recht forthelfen können, einem undeutlichen und zweifelhaften Zustand, der in uns ist, an, auf den wir uns wohl oder übel verlassen müssen; denn was trüge hier sonst noch! Wie der Teufel,

der die ganze Hand nimmt, wo ihm ein Finger hingestreckt wurde, benehmen sich diese Zeichnungen oder was immer in ihnen stecken möge, und man muß, hat man einmal begonnen, von diesem Wirbel ernsthaft einen Hauch zu ertragen, ohne Zaudern hindurch, soll nicht, wie bei so vielen Gelegenheiten, von denen man sich abwandte, ehe man sie gänzlich erfuhr, ein schaler und peinlicher Nebel von Unbekanntem, gegen besseres Wissen Liegengelassenem, das einen Anspruch auf Bekannt- und Beachtetwerden hatte, im Bewußtsein zurückbleiben.

Daß es sich um Zeichnungen — nur um Kunst — handelt, nicht um das Gruselige selbst, welches uns nur in den Märchen einmal und später vielleicht auch sonst noch manchmal begegnet ist, macht den Zugang leichter. Man denkt: ein Spiel — und man tut gut, so zu denken. Es ist ein Stück Behemoth in diesem Kubin, der uns auf seine eigene Weise verführt.

Sicherlich ist der Mann, der von der Terrasse seines Hauses durch ein seltsam emporgerichtetes Fernrohr den tollen Spuk dieser zwölf Nächte (die ja doch — auch in uns — nur eine sind) betrachtet, ein Nachbar und guter Bekannter des Zeichners, dessen Wohnsitz Zwickledt mit der Deutlichkeit des Traumbildes irgendwo auftaucht. Nachbarlich ist die Landschaft, ihre vertrackten, dämmerungssüchtigen Niederungen, sanften Hügel, die Bäume, Gewässer, der Kirchhof, das Gasthaus und die unübertreffliche Mühle, die Menschen und Unmenschen in dieser Landschaft und nicht zuletzt diese wundervollen Sterne. Irgendwo trägt sich dies alles zu; aber das Irgendwo hat eine besondere und ganz einmalige Heimat. Es beliebte ihm, sich dort anzusiedeln, wo später Kubin Wohnung nahm. Wahrscheinlich fand

Sächsische
Landesbibliothek
- 1 JAN. 1966
Dresden

er es dort und spürte, daß es ihm freundlich gesonnen war und gewillt, seinem abseitigen Künstlertum Nahrung zu spenden. Nun nimmt uns Kubin also an der Hand und will, daß wir uns ihm anvertrauen. Er weiß, daß es überall zwiespältig aussieht und „spukt“, wo Menschen sind, nur, wo Menschen sind, und er rechnet darauf, daß wir schon verstehen werden, was er sieht und uns zeigt; denn auf seine Weise hat jeder derartiges erlebt — oder mag es auch erst noch erleben.

Aber Kubin ist nicht vorsichtig bei seiner Führung. Er ist es so wenig wie das Leben selbst, dessen eine, mitternächtliche Seite er wie kaum ein zweiter Künstler unserer Zeit aufzuweisen vermag. Auch unsere Träume und unüberwachten Phantasien bereiten die Ereignisse nicht vor, die sie für uns bereit halten. Ihre Realität, die sie im Schleier des Merkwürdigen, ja Unwahrscheinlichen verbergen, geht mit uns nicht anders um, als der Zauber der nächtlichen Landschaft um Zwickledt.

Natürlich ist der Verstand immer mit im Spiele. Auch bei Kubin. Wo aber die Welt unter einem so traumhaft-romantischen Aspekt gesehen wird, bleibt ihm nicht mehr, als die Rolle der ausgleichenden Ironie zu spielen. Kubin entlädt sie auf die Gestalten seiner vitalen Phantastik. Sie erinnert den von moorfeuchten Schatten Heimgesuchten an die Bilder der Apokalypse,

die seinen Visionen Namen und Gesicht leihen müssen, sie läßt ihn mit der ihm eigenen Überlegenheit auf eine Lücke in unserem Weltbilde deuten, und sie ist es schließlich, was diesen Magier der Psyche an das sichere, wenn auch schmale Ufer des Tages geleitet.

Auch die Gestalt der Folge ist ihr Werk. In die Irre wird jeder geführt, der diese absonderlichen Blätter als dreizehn einzelne betrachtet. Er erschrickt vor der abrupten Unübersichtlichkeit dieser Hexenküche; denn was sonst anderes ist das Ganze, darin es zugeht wie in der bekannten Szene des Macbeth. Was alles im Kessel zusammenkocht, ist endlich ein Zaubertrank hier und dort. Wer es recht in sich sieden ließ, wer lange genug hineinschaute und sich vertrauensvoll dem Künstler anschloß, der findet am Ende eine köstliche, nahtlose Komposition, entdeckt selbst am Fernrohr des Nachbarn stehend, das seltsam ausgeweitete und zum Bersten mit Leben gefüllte Panorama. Wozu brauchte der Mann sonst auch ein Fernrohr?

Ironie spaltet immer auf. Sie ist so etwas wie ein schamhaftes Eingeständnis des Verstandes, der eingesehen hat, daß er nicht ausreicht, jene Dinge zu erklären, denen keine Schulweisheit genügt. Weshalb aber verzagen? Man möge doch auszugleichen versuchen, meint Kubin.

Friedrich Wilh. Blaschke

Bezeichnung der Abbildungen

- | | |
|-----------------------------------|-------------------|
| 1. Blick durch das Wunderfernrohr | 8. Vampyre |
| 2. Circe | 9. Leviathan |
| 3. Hexenküche | 10. Der Fang |
| 4. Verliebte Zauberer | 11. Kameraden |
| 5. Behemoth | 12. Der Mühlteich |
| 6. Ein Wirtshaus am Donaustrand | 13. Die Müllerin |
| 7. Schloß Zwickledt | |









4







7





9





71





39. 40 1593

H (3) Kreuz-Verlag GmbH., Halle/S., Franckeplatz 1

E - 83291 17.11.48 1000

Hinweise

Signatur 39.40 1593	Stok f.
------------------------	------------

ES

Bub

AK

Titelautf.

AKB

FK

7 Zierleimung z

Bio K

Bild K

Kubin, Alfred
Bd. Natur
1877-1959 x

SWK

Sonderstandort

Signum

Ausleiher-
vermerk

III/9/280 1d-G 80/62

SLUB DRESDEN



3 3052868

